

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 27

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Teils sind wir böss
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

See- nachtfest

Die Menschen recken Aug und Hals
und selbst die Zehen ebenfalls,
zu sehn des Feuerwerkes Buntheit
sogar auf Kosten der Gesundheit.

Auf einmal hört man «Ah's» und «Oh's»
zum Zeichen: Jetzo geht es los.
Und jeder öffnet seinen Mund weit
um gut zu sehn der Lichter Buntheit.

So gaffen Kinder, Frau und Mann
das siebenbunte Wunder an,
vergessend wirklich und auf Ehre,
wie schön darauf zu schimpfen wäre.

Paul Altheer

Allerlei

In Winterthur haben die Schriftsteller teils
gegagt und teils genächtigt.

Sie waren entzückt von Winterthur, und die
Winterthurer von ihnen.

Und nun schreiben sie genau so liebenswürdig
über Winterthur wie die Winterthurer über sie.
Das ist eine gute Propaganda für Winterthur
und für das schweizerische Schrifttum.

In Zürich hat vor acht Tagen ein Geschick-
lichkeitsfahren im Auto stattgefunden.

Warum?
Es bedarf tagtäglich großer Geschicklichkeit,
wenn man in unsern Städten fahren will olme
«Anstoss» zu erregen.

Man soll deswegen auch beschlossen haben,
das nächste Geschicklichkeitsfahren vom 1.—31.
Juli in Basel, Bern, Zürich und St. Gallen, und
zwar von morgens acht Uhr bis abends neun Uhr
in den Hauptstraßen abzuhalten.

Das Publikum wird gebeten, insofern auch et-
was zum Gelingen beizutragen, als es sich daran
gewöhne, auch ein bißchen auf das aufzupassen,
was auf den Straßen geschieht.

In Amerika wählen sie einen neuen Präsiden-
ten. Das ist ein großes Ereignis für die ganze
Welt; denn mit den amerikanischen Präsidenten
ist es nicht so wie mit den Zürcher Stadträten,
deren man alle vierzehn Tage einen wählen muß.

Um mit Anstand über die Sauregurkenzeit hin-
wegzukommen, rüstet man sich in der Schweiz in
allen Lagern auf einen Kampf für und gegen das
Militär. Die einen zücken die Friedenspalme,
während die andern mit dem Säbel wedeln.
Manchmal macht es einer auch verkehrt; aber
auch dann ist es nicht gefährlich, weil wir in der

Die Giftgas-Interpellation.

(In Vernier wurden 83 Phosgenbomben im Genfersee
versenkt)



Ist es dem Bundesrat bekannt, daß bei Vernier Phosgen-
gasbombenlager vorhanden sind?
Weiß der Bundesrat, daß die Giftgaskatastrophe in Ham-
burg die Bevölkerung fürchterlich erschreckt und beunruhigt
hatte?

Weiß der Bundesrat, daß es die Bevölkerung von Vernier
ebenso erschreckt und beunruhigt hätte?

Ist es dem Bundesrat bekannt, ob das Phosgen den Fischen
im Genfersee bekömmlich ist?

Weiß der Bundesrat überhaupt, ob die Bomben auch
wirklich Phosgen enthalten haben?

Schweiz gewohnt sind, eine Sache zu besprechen.
Schon sind die ersten Vereine in Sachen gegrün-
det worden.

Kunterbuntes

Man spricht in den letzten Wochen viel vom
Zürcher Schlachthaus. Aber auch von Schlacht-
häusern ist zu sagen, daß dasjenige Schlachthaus
das beste ist, von dem am wenigsten gesprochen
wird.

Im Limmattal behauptet man, daß vom Zürcher
Schlachthaus aus das Limmattal mit Maul- und
Klauenseucheherden vergiftet werde.

Was aber die Zürcher dazu sagen, fragt man
nicht; denn diese waren bisher der Meinung, daß
das Schlachthaus eine Anstalt sei, die sie mit
Fleisch, nicht aber das Limmattal mit Bazillen
versorgen soll.

Die Deutschen haben sich mehr als vierzig
Jahre umsonst bemüht, das «Vive la France» im
Elsaß verschwinden zu lassen. Die Franzosen
aber haben es in einem einzigen Jahr wegge-
bracht.

Polnische Landwirte werden eine Studienreise
nach der Schweiz machen, um endlich herauszu-
bringen, wie wir die Löcher in den Emmentaler
hineinfabrizieren.

weniger klar werden kann. Wozu zum Beispiel
dieses Manifest ausgerechnet den fremden Mäd-
chen überreicht werden soll, wird keiner begrei-
fen, der nicht ein Chinese ist.

Gespräch in Basel

«Hesch gheht, Heiri, z'Züri haigets scho über
223 Tusig Jiwohner.»
«Glaub scho, wenn's d'Jiwohner vo ihrne siebe
Zoologische Kleitiergarte mitrechnid.»

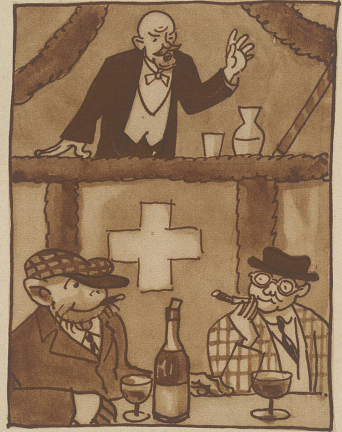
Der alte Italiener

Fern der Großstadt lockt die Ruhe unendlicher
Gärten, in deren Mitte ein Sanatorium Erholung
verspricht. Man ist nicht einsam in dieser Ein-
samkeit; denn einige von den Menschen, mit de-
nen man in der Stadt verkehrt, trifft man zu jeder
Jahreszeit in diesem gedämpften Paradiese.

Einmal erzählte einer eine rührende Geschichte:
Auf dem Heimweg von der Frühmesse traf er
einen betagten Italiener, der fast jeden Tag auf
dieselbe Minute aus dem Kirchhof trat.

Schließlich fand man sich zu einigen Worten
der Teilnahme zusammen.
Der Alte geht nicht mehr in die Kirche. Ja,
früher, da war er einer von denen, die keine
Messe ausließen. Dann aber ist ihm sein kleines

Tarzan bei den Schweizern



XXX.

Tarzan sprach in der Hütte des Festes
zu seinem lieben Begleiter: «Wie hest es?
Ich finde an dieser Rederei
nicht gar so fürchtbar viel dabei.

Wie die da oben so sagen und reden,
das interessiert doch sicher nicht jeden.
Und schließlich — da schlug er sich an die Brust,
«Hab ich das alles schon gewußt.»

Da fiel der Begleiter frohlockend ein:
«Das ist ganz richtig. So muß es sein.
Wenn einer hier oben was Neues spricht,
versteht man ihn unten einenweg nicht.»

pa

Dann entdecken ihn alle jene, die an ihm bei
dieser Gelegenheit zehn bis dreißig Franken ver-
dienen können. Dieser Verdienst wird in Form
von Zeilenhonorar berechnet.

Wenn der Dichter aber klug ist, schafft er eine
derartige Verdienstmöglichkeit für seine Ent-
decker schon früher, indem er zum Beispiel ein
Buch so schreibt, daß es beschlagnahmt werden
muß. Einfacher ist es, wenn er im Boxen den
ersten Preis holt. Dann erscheint in allen Zeitun-
gen und Zeitschriften sein Bild, und da und
dort wird man den bedeutungsvollen Satz lesen:
Der verdienstvolle Mann ist übrigens auch mit
einigen literarischen Arbeiten hervorgetreten.

Er kann sich auch auf dem Bahnhofplatz die
Kleider vom Leibe reißen lassen oder in einer
Wohnung, die nicht ihm gehört, beim Ordnen von
Wertgegenständen erwischen lassen.

Das führt ihn rasch und sicher zum Ziel: zur
Berühmtheit.

Die meisten indessen glauben ihm dadurch
nahezukommen, daß sie an ihrem Schreibtisch
Seite um Seite mit schönen Versen und sauberer
Prosa füllen.

Es wird die Zeit kommen, in der man all diese
wegen «Versuches mit untauglichen Mitteln»
unschädlich macht.

Sommersession (Z'Bärn)

Die Mädels laufen sommerlich
Durch Lauben und durch Straßen,
Wobei sie, — so die Sonne scheint,
Sich braun bestrahlen lassen.
Die Sommermode luftig ist,
Und gar nicht überladen,
Und hygienisch auch dazu:
Man spart das — Sonnenbaden.

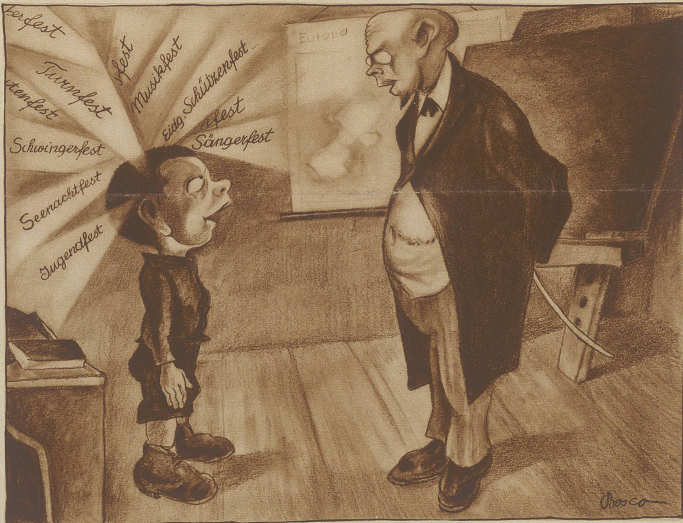
Im Bundeshaus unterdess
Die Landesväter sitzen,
Wobei sie unentwegt und brav,
— Gesetze britend, — schwitzen.
Und in den Pausen sieht man sie
Das Hauptportal passieren,
Um draußen auf dem Bundesplatz
Den Markt zu — inspizieren.

Sie fragen landesväterlich
Nach Blumen, Käsen, Frischkäse,
Wobei sie hie und da den Blick
Auch auf die Mädels richten.
Dieweil selbst Landesväter sind,
— So zwischen dem Regieren, —
In ihrem Herzen hie und da
Ein Kribbeln-Krabbeln spüren.



Leo

GEOGRAPHIE



«Kannst Du mir sagen Stünzi Jakob, was man unter europäischem Festland versteht?»
«Unter europäischem Fäschland versteht man die Schweiz.»

Wir haben nun das schweizerische Phosgengas
im Genfersee ersäuft. Hoffentlich halten die Bom-
ben dichter als die Beamten, von denen die Oef-
fentlichkeit dies erfahren hat. Sonst müssen wir
uns darauf gefaßt machen, daß eines schönen Tages
Blasen aufsteigen und den schönen Genfersee
vergiften.

Gespräch in Zürich

Warum werden in Zürich zurzeit so viele In-
selperrons und Wartehallen der Straßenbahn ge-
baut?

Als Symbol dafür, daß man auf das städtische
Tram hauptsächlich warten muß.

Wenn sie schreiben

«Für Anfänger ist neben robuster Gesundheit
und guter Pelzqualität die Fruchtbarkeit sehr
wichtig.»

Das bezieht sich auf solche Mitmenschen, die
Pelztiere züchten wollen. Ob sie selber oder die
zu züchtenden Tiere dieser robusten Gesundheit
und Fruchtbarkeit bedürfen, geht aus dem Inse-
rat nicht deutlich hervor.

«Nach Telegrammen aus Schanghai hat die
Nankinger Regierung ein Manifest vorbereitet,
das in Namen des Vereinigten China sämtlichen
fremden Mädchen gesandt werden soll.»

Es scheint sich hier um eine Massenaufgabe
eines Manifestes zu handeln, wie man sich über
China, je länger man sich mit ihm befaßt, um so

Büblein gestorben. So klein war es, so schwarz
und so lieb! Es war sehr unrecht von dem lieben
Herrgott, daß er das kleine Glück so früh zu sich
hinübergeholt hat. Sehr unrecht war das.

Seither sind dreißig und mehr Jahre verflossen.
Jeden Morgen macht der Alte seinem Söhnchen
einen Besuch, bringt ihm eine Blume oder eine
Träne.

Aber hinein in das Haus seines Herrgotts geht
er seit diesen dreißig oder mehr Jahren nicht
mehr; denn er ist aufrichtig böss mit ihm.

Paul Altheer.

Roman in aller Kürze

Er: Da ist er schon wieder!
Sie: Wie, bitte?
Er: — — — päng!
Der Dritte: Oooooohhh...
Sie: Ogottogottogottogott...
Arzt: Tot.
Staatsanwalt: Toischlag.
Richter: Gefängnis.
Er: Endlich allein!

Paul Altheer.

DICHTERFEIERN

Von PAUL ALTHEER

Der Dichter braucht heute nicht mehr tot zu
sein, um berühmt zu werden. In diesem Stück
haben sich die Zeiten gebessert. Es genügt, wenn
er seinen fünfzigsten Geburtstag zu erleben ver-
mag.